

exakter Angaben unterstreicht, wird insbesondere auch auf die Realisierung des Minderheitenschutzes durch dessen Verankerung in den Verfassungen und in bestehenden oder zumindest intendierten Minderheitengesetzen verwiesen. Als Beispiel sei hier die Republik Polen herausgegriffen. Die Option für die Verabschiedung eines Minderheitenschutzgesetzes wird angedeutet. Die Aktualität dieser Aussage zeigt sich darin, daß am 20. November 1995 dem Sejm ein Entwurf eines Minderheitengesetzes vorgelegt wurde.

Die dritte Zielsetzung des Buches, das Aufzeigen von Vorschlägen für eine realistische und effektive Minderheitenschutzpolitik der Bundesrepublik Deutschland in Europa, beinhaltet im wesentlichen die Postulierung einer Schlüsselrolle der Bundesrepublik Deutschland bei der Verwirklichung einer einheitlichen Minderheitenkonzeption im Rahmen der Europäischen Union, des Europarates und der OSZE. Konkret werden die Defizite der deutschen Minderheitenpolitik unter verschiedenen Gesichtspunkten erörtert und anhand eines umfassenden Aufgabenkataloges für eine deutsche Minderheitenpolitik eine Vorgehensweise aufgezeigt, die einen präventiven Schutz der Minderheiten ermöglichen soll, um hierdurch der teilweise destabilisierenden Praxis einiger Staaten in Osteuropa (Rumänien, Bulgarien) entgegenzuwirken. Auch in diesem Zusammenhang wäre allerdings ein Eingehen auf die Realisierbarkeit dieser Postulierungen geboten gewesen.

Insgesamt ist das Buch sehr informativ, übersichtlich und aktuell. Darüber hinaus werden neue Impulse für die Minderheitendiskussion gegeben.

Matthias Weinberg

Marcelo Neves

Verfassung und Recht in der peripheren Moderne – Eine theoretische Betrachtung und eine Interpretation des Falls Brasilien

Schriften zur Rechtstheorie, Heft 150

Duncker & Humblot, Berlin, 1992, 252 S., DM 118,--

Bei diesem Buch handelt es sich um die an der Universität Bremen vorgelegte juristische Dissertation des jungen Brasilianers Marcelo Neves. Die Studien der Mitglieder der im nordöstlichen Brasilien gelegenen traditionsreichen Rechtsfakultät von Recife, an der Neves lehrt, haben seit jeher ihren Schwerpunkt in rechtstheoretischen Studien gefunden, welche stets stark von der deutschen Rechtsphilosophie beeinflusst worden sind (z.B. Tobias Barreto, Clóvis Beviláqua, Pontes de Miranda, Pinto Ferreira, Lourival Vilanova). Der erste Teil des Buches entwickelt eine Betrachtung der modernen Lehren über die Positivierung des Rechts, insbesondere der Rechtstheorie Niklas Luhmanns, welcher übrigens auch die Einleitung zu der Arbeit geschrieben hat. Neves zeigt auf, daß nach dem Luhmannschen Konzept der Begriff der Rechtspositivität im Zusammenhang mit den Topoi Komplexität, Kontingenz, Zukunftsoffenheit, Selektivität und Stabilisierung einen umfas-

senden, erklärenden Anspruch gewinnt. Nach dieser Theorie, welche der Autor sich zu eigen macht, dient das positive Recht vor allem der Generalisierung normativer Verhaltenserwartungen, während dem rechtssetzenden Verfahren innerhalb dieses Systems vornehmlich die Funktion des selektiven, begrifflichen Filterungsprozesses zukommt.

Hinterfragt wird die Signifikanz der politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Positivierung des Rechts in der modernen Gesellschaft, wobei der Autor von vornherein klarstellt, daß deren Konditionanten und konkreten Auswirkungen in den industrialisierten (entwickelten) und den "peripheren" (Entwicklungs-) Ländern nicht dieselben sein können. Dazu greift er die Luhmannsche These des normativ geschlossenen (autopoietischen), aber kognitiv offenen Rechtssystems auf, dessen selbstreferenzielle Geschlossenheit die Bedingung für seine Lernfähigkeit darstellt. Erhaltung und Änderung des Rechtssystems ergeben sich danach nicht unmittelbar aus den Umweltdeterminationen, sondern aus seinen eigenen Kriterien, Operationen und Elementen. Später wird herausgearbeitet, daß es gerade die Qualität der "Autopoiesis" ist, an der es dem Verfassungsrechtssystem Brasiliens mangelt.

Positiv ist zu bemerken, daß der brasilianische Autor all diese hochabstrakten Gedankengänge in einer überraschend klaren, einfachen Sprache darstellt. Er liefert seine Analyse gänzlich unbelastet von "Vor-Urteilen" gegenüber dem Werk Luhmanns, andererseits aber auch nicht in der Position des untertänigen Bewunderers des deutschen "Meisters". Angenehm fällt ebenfalls auf, daß die Luhmannschen Hauptthesen lediglich in der Breite vorgestellt werden, die zur Abklärung und Fixierung der rechtstheoretischen und -soziologischen Ausgangspunkte der Arbeit notwendig ist. Gekonnt werden anhand der Lehren Luhmanns und anderer deutscher Rechtstheoretiker wie Habermas, Ladeur, Teubner, Willke, Friedrich Müller, Voigt und Häberle die Parameter entwickelt, an denen später die Situation Brasiliens kritisch gemessen und evaluiert wird.

Schon im ersten Teil der Arbeit, mehr noch im zweiten, der "Interpretation des Falls Brasilien", bezieht Neves klar Stellung: Für ihn erfüllen die Verfassungstexte Brasiliens primär politisch-ideologische, weniger ihre scheinbaren rechtlichen Funktionen. Verfassungsinstitutionen wie Grundrechte, Gewaltenteilung und politische Wahlen bilden dabei die schöne Fassade einer zerbrechlichen Konstruktion. Die autopoietische Reproduktion wird gebrochen, das Recht versagt in Brasilien als sozialer Mechanismus für Konfliktlösung und kongruente Generalisierung von Verhaltenserwartungen im Sinne Luhmanns.

Das Phänomen der "symbolischen Verfassungsgebung" entlarvt Neves als Versuch, Vertrauen in Regierung und Staat zu schaffen, den Anschein einer Lösung zu erwecken, nicht jedoch, um gesellschaftliche Probleme und Verhältnisse wirksam zu normieren. Er unterstreicht, daß die Verfassungsgesetzgebung Brasiliens, die sich seit jeher durch umfangreiche Normierung sozialer Rechte ausgezeichnet hat, zu keiner Zeit von realen staatlichen Leistungen für die Mehrheit der Bevölkerung begleitet worden ist; deren gescheiterte wohlfahrtsstaatliche "Inklusion" impliziert den Bruch der Positivität (als Selbstbestimmtheit) des Rechts in der hochkomplexen modernen Gesellschaft, die auch ein "peripheres" Land wie Brasilien heute darstellt. Den sozial-grundrechtlichen Verfassungsnormen wird eine "andauernde Verzerrung auf der Konkretisierungsebene" bescheinigt.

Diese Art der "Alibiverfassungsgebung" hat für den Autor die ideologische Funktion der legitimierenden Entlastung des politischen Systems gegenüber der gegenläufigen Wirklichkeit, um soziale Spannungen abzuschwächen und zum Teil zu kontrollieren; sie dient als Illusion, zur Täuschung, um das politische System gegen andere – für die Machthaber und privilegierten Gruppen wenig vorteilhafte – Alternativen zu immunisieren.

Der Autor arbeitet mit den (idealtypischen) Begriffen der normativen, nominalistischen und der semantischen – von ihm in "instrumentalistisch" umgetauften – Verfassung, die von Karl Loewenstein entwickelt worden sind. Dessen Behauptung jedoch, daß bei nominalistischen Verfassungen, denen es an den tatsächlichen Voraussetzungen und somit an Normativität mangelt, die Hoffnung bestünde, daß durch den guten Willen der Machthaber und -adressaten früher oder später die Wirklichkeit des Machtprozesses dem in der Verfassung niedergelegten Modell entsprechen werde, weist er als "naiv" zurück; die bislang acht brasilianischen Bundesverfassungen zwischen 1824 und 1988 stehen für Neves im "Teufelskreis zwischen Verfassungsnominalismus und -instrumentalismus".

Mit dieser und anderen klar politischen Aussagen auf der Basis der untersuchten Rechtsnormen und -tatsachen steht Neves ganz in der Tradition der seit jeher als progressiv-sozialkritisch bekannten Rechtsfakultät von Recife. Das Buch ist deswegen auch für den nicht direkt an Brasilien interessierten Leser interessant, weil es ihm gelingt, eine Brücke zu schlagen zwischen den einführenden abstrakt-generellen Betrachtungen über Entstehung, Funktion und Dynamik von Rechtssystemen, der Darstellung der verschiedenen Verfassungskonzeptionen und der konkreten Interpretation der Verfassungswirklichkeit eines modernen Staates – ein wohl nicht nur in der brasilianischen Rechtsliteratur bislang in dieser Intensität und analytischen Schärfe kaum behandeltes Thema.

Andreas Krell

Hans-Joachim Lauth / Hans-Rudolf Horn (Hrsg.)

Mexiko im Wandel. Bilanz und Perspektiven in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur

Vervuert Verlag, Frankfurt a.M., 1995, 223 S., DM 29,80

Dieser von Hans-Joachim Lauth und Hans-Rudolf Horn, den Lesern dieser Zeitschrift als exzellente Kenner Mexikos bekannt, herausgegebene Sammelband faßt die – aktualisierten – Ergebnisse eines Kolloquiums von November 1994 in Mainz zusammen. Aus dem breit gefächerten Spektrum der Themen (Kultur, Agrarreform, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Dezentralisierung, Umweltpolitik, Menschenrechtsdiskussion, Demokratisierung) soll hier nur auf drei weitere, über die Grenzen Mexikos hinaus beachtete Themen eingegangen werden: